

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerzeitung**

Band (Jahr): **8 (1863)**

Heft 37

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

Samstag,

[Achter Jahrgang.]

12. September 1863.

Schweizerischer Lehrerverein.

Regeln und Wörterverzeichnis für die Rechtschreibung und Zeichensetzung zur Erziehung einer einheitlichen Orthographie in den deutsch-schweizerischen Schulen.

Bearbeitet im Auftrage des schweizerischen Lehrervereins. St. Gallen. Druck und Verlag von Schottlin und Jostkofer. 1863. 40 Rp.

Mit diesem Büchlein beabsichtigt und hofft der schweiz. Lehrerverein einer ganzen Reihe von störenden Uebelständen abzuweichen, die in der gegenwärtigen Orthographie-Anarchie ihre Wurzeln haben; z. B.

1) Wenn ein Schüler durch Veränderung des Wohnortes in eine andere Schule kommt, so zieht dies für ihn eine Veränderung des orthographischen Systems nach sich. Einen Theil seiner Kenntnisse, die er sich unter anstrengender Anleitung seines frühern Lehrers mühsam genug errungen, muß er als Irrthümer betrachten lernen. Ohne weiteres Zutun entsteht dabei in ihm der Gedanke, sein früherer Lehrer sei zu wenig geschickt gewesen. Der neue Lehrer aber hat mit diesem Schüler die doppelte Arbeit des Ab- und Angewöhnens. Dies ist ein Fall, der nur allein im Gebiete der deutsch-schweizerischen Schulen jährlich mehrere tausend Mal vorkommt.

2) Obiger Schüler kehrt in die alte Schule zurück und traut da seine neue Weisheit aus. Wohl, da kommt er gut an. Ohne weiteres Zutun entsteht nun in ihm Unglaube an die Unfehlbarkeit seiner Lehrer und Glaube an ihre Rechthaberei. Mit seinen orthographischen Kenntnissen steht's jetzt mißlich; dieselben sind durch die Stöße von rechts nach links in ihren Fundamenten erschüttert und gerathen in's Schwanken. Dies ist dann das klägliche Ergebnis der Gesamtarbeit beider Schulen. Zum Glück zählt dieser Fall im Gebiete der deutsch-schweizerischen Schulen jährlich nur nach Hunderten.

3) Wenn ein Schüler aus einer Klasse in die andere befördert wird, so ist auch hiemit in der Regel Aenderung des orthographischen Systems verbunden. Nun geschieht aber der Uebergang von einem System zum andern nicht ohne Polemik. Wie sein auch diese geführt werden mag, der Schüler fühlt sie heraus und bald genug wird auch sein früherer Lehrer, jetzt vielleicht der Lehrer seiner jüngern Geschwister, die erfaltende Wirkung dieser Polemik im Verhalten des Schülers empfinden. Ist es ein Wunder, wenn allmählig auch der untere Lehrer anfängt vorzubauen, voraus zu polemisieren gegen das, was man in den obern Klassen lehren werde. In diesem Falle, der nun nach Zehntausenden zählt, haben wir Gefährdung der Kollegialität neben Verworrenheit und Unsicherheit des orthographischen Wissens und Könnens.

4) Erfährt eine Klasse einen Lehrerwechsel, so erfährt sie auch einen Wechsel des orthographischen Systems. Es liegt darin schon unwillkürlich eine Kritik der Leistungen des Vorgängers, deren Eindruck aber in der Mehrzahl dem Nachfolger schädlicher ist als jenem. Dazu erwächst auch hier dem Lehrer wieder die Arbeit des An- und Abgewöhnens mit dem leidigen Ergebnis der Unsicherheit und Unklarheit. Also doppelte Mühe und halber Erfolg.

5) Erhält die Schule Besuch vom Inspektor oder Pfarrer oder von einem andern Mitgliede der Ortschulbehörde, so ärgern sich die Herren nicht nur über die allfällig wirklich unorthographischen Arbeiten der Schüler, sondern sie schütteln ganz bedenklich den Kopf über das, was in der Schule als Orthographie gilt und richten darüber eigenthümlich klingende Fragen an den Lehrer. Denn ihr System ist es natürlich nicht, welches sie hier finden, da Jeder, so weit die deutsche Zunge klingt, sein eigenes hat. Weder das Kopfschütteln, noch der eigenthümliche Klang der Fragen entgeht der Wahrnehmung der Schü-

ler; aber außerdem, daß solche Wahrnehmungen sie höchlich interessieren und zu scharfsinnigen, spitzigen Glossen veranlassen, gewähren sie nicht den allermindesten Nutzen.

6) Besitzt eine Schule 5, 6 oder 7 Lehrbücher, so hat sie es mit 6, 7 oder acht orthographischen Systemen zu thun; eines davon, dasjenige des Lehrers, stellt dann die herrschende Kirche vor; die übrigen sind schonungslos verfolgte Sekten. Solche unzeitige Reizung des kritischen Geistes ist aber vom Argen, beeinträchtigt die spezifischen Zwecke der Lehrbücher und vermehrt die orthographische Konfusion in den Köpfen der Schüler.

7) Sehr groß ist die Zahl derjenigen Lehrer, welche in der Orthographie Toleranz üben; sie gestehen auch den Systemen Anderer Berechtigung zu und gestatten ihnen sogar den Eingang in ihre Schulen. Dieses Verfahren ist sehr bescheiden, billig und gerecht; aber es ist leider auch durchaus unzweckmäßig und macht in der Orthographie so gut wie in jedem andern Unterrichtsfach jeden Erfolg von vorne herein unmöglich.

Ein sauberer Zustand — das, in welchem das Humane, Billige und Gerechte unzweckmäßig und daher unzulässig, das Zweckmäßige und Zulässige dagegen nicht human, billig und gerecht ist. Wer sollte dem nicht eher je lieber zu entgehen wünschen. In Deutschland draußen empfinden sie auch die Orthographienoth mit tiefem Verdruss; schon lange haben sie darüber geredet und geschrieben und Versammlungen gehalten; es gibt dort sehr tüchtige Männer, die sich's zur Lebensaufgabe gemacht zu haben scheinen, auf diesem Gebiete reformatorisch zu wirken. Die deutsche Einigkeit wird aber auch in der Orthographie wohl noch lange auf sich warten lassen. Wir Schweizer dürfen hierin ebensowenig auf sie warten, als wir mit der Erringung der politischen Einheit auf sie gewartet haben.

Es war daher sehr zeitgemäß, daß der schweiz. Lehrerverein Hand an's Werk legte, um wenigstens in den deutsch-schweizerischen Schulen aus dem heillosen Wirrwarr herauszukommen. Das Büchlein, welches er zu diesem Zweck hat erstellen lassen, ist zwar sehr unscheinbar und klein; es steckt aber ein gut Stück Nachdenken und Arbeit darin; auch hat es bereits die Probe der Erfahrung bestanden und sich zu Nütze machen können; denn es ist eigentlich die zweite, vermehrte und verbesserte Auflage eines Büchleins, das schon seit mehreren Jahren in den Schulen des Kantons St. Gallen eingeführt ist. Durch allgemeinen, unbedingten Anschluß an dieses Büchlein im ganzen Umfang der deutsch-schweizerischen Schulen vollziehen wir einen wesentlichen Fortschritt; wir arbeiten dann ferner nicht mehr zerstörend gegen einander, sondern mit und für einander.

Ein solcher Gewinn ist unstreitig auch das Opfer hundertfach werth, welches das Büchlein von jedem von uns fordert. Es kann nämlich niemand sein bisheriges System ganz vollständig darin finden, sondern jeder wird hin und wieder auf Bestimmungen stoßen, nach welchen er fortan seine gewohnte Schreibweise zu ändern hat. Er soll sich hiezu auch dann bequemen, wenn er keinen andern Grund dafür aufzufinden vermag, als die Wünschbarkeit der allgemeinen Uebereinstimmung.

Das, auch abgesehen von seinem wichtigen Zwecke, sehr empfehlenswerthe, nach bewährten Grundsätzen ausgearbeitete Büchlein gefällt auch durch seine äußere Ausstattung; denn es ist solid geheftet und Druck und Papier lassen nichts zu wünschen übrig.

Also, werthe Kollegen, lassen wir es uns recht angelegen sein, das Schriftchen in die Hände unserer Schüler zu bringen.

Obiges Büchlein wird hiemit vom Vorstand des schweiz. Lehrervereins der Lit. Lehrerschaft ebenfalls als eine zeitgemäße und zweckentsprechende Arbeit empfohlen.

Bern, im August 1863.

Der Präsident: Der Sekretär:
A. Antenen. R. Minnig.

An die Kantonalen Erziehungsbehörden der Schweiz.

Lit.! Der Vorstand des schweiz. Lehrervereins hat die Ehre, Ihnen hiemit ein Büchlein zu übersenden, durch welches er einem namhaften Uebelstand in den Schulen zu begegnen hofft. Die Orthographie, schon an sich ein schwieriger Unterrichtsgegenstand, wird dieß noch in weit höherem Grade durch eine Menge von Ungleichheiten, die sich nach und nach im Schreibgebrauch eingeschlichen haben und noch fortwährend einschleichen. In Folge hievon wird dieser Unterricht ein höchst unsicherer und schwankender, anders in jeder Schule, bei jedem Lehrer, in jedem Schulbuche, so daß nicht nur Schüler, welche durch Veränderung des Wohnorts oder durch Beförderung in eine andere Klasse übergehen, ihr bisheriges System aufgeben müssen, sondern daß ihnen sogar innert einer und derselben Klasse in den verschiedenen Schulbüchern verschiedene Systeme entgegentreten. Ebenso hat in der Regel jeder Lehrerwechsel an einer Klasse einen Wechsel des orthographischen Systems für dieselbe im Gefolge. Wie sehr durch solche Zerfahrenheit der Erfolg des orthographischen Unterrichts gefährdet wird, dessen Zweck doch gerade in der Herbeiführung einer Uebereinstimmung mit der allgemeinen Schreibweise besteht, das liegt auf der Hand. Beiliegendes, nach bewährten Prinzipien ausgearbeitetes Büchlein ist nun ein Versuch des schweizerischen Lehrervereins, in diese Verwirrung Ordnung zu bringen. Diesem Versuch wird der erwünschte Erfolg nicht fehlen, wenn namentlich die Lit. kantonalen Schulbehörden der Schweiz sich entschließen können, demselben beizutreten.

Indem wir nun Ihnen, Lit., den ehrerbietigen Wunsch äußern, daß es Ihnen gefallen möchte, unser wohlgemeintes Bestreben zu unterstützen und die dargebotene Arbeit den Lehrern und namentlich den Verfassern von Schulbüchern in Ihrem Kanton zu empfehlen, benutzen wir den Anlaß, Sie unserer vollkommenen Hochachtung zu versichern.
Bern, im August 1863.

Namens des Vorstandes des schweiz. Lehrervereins:

Der Präsident: Der Sekretär:
J. Antenen. R. Minnig.

Die vaterländische Volksfage.

Mein Ausruf vom 27. Mai in den St. Gallischen öffentlichen Blättern hat sogar außer dem Kanton Früchte getragen, wie die schönen Beiträge aus dem Entlebuch und dem Linththale beweisen, so daß meine seit vielen Jahren mit Liebe angelegte Sammlung von Volksfagen in die Tausende angewachsen ist, wovon über 130 dem Heimatkantone angehören. Es sind lauter mythologische: 1) Dem Gestirnhimmel und die Welt betreffend, von goldenen Äpfeln und Früchten, verzauberten Gärten, Brüden von Burg zu Burg, verzauberten Thieren, Heerden, Schlachten und Wiederbeleben solcher, Ritt um Burgmauern, Stein- und Räderwälzen, Markenträden, goldenen Kegeln, Goldbrunnen, Schätzen und ungleichen Brüdern und Schwestern. 2) Untergehen und Vergleichen, Verrenten, Strafe für Uebermuth, unergründliche Wasser, verwünschte Pflanzen. 3) Verwandelte Thiere: Kröten, Schlangen, Drachen, einst verehrt, noch goldreich und wohlthätig. Andere Thiere. Basiliske. Erlösung solcher. 4) Wasserwesen (Mummeln, Nixen, Wassfrauen). Bei uns die unfruchtbarste Gattung; doch gibt es. 5) Zwerge, Thierfüße und Ohren, Füßebergern, ihr Helfen und Dienen. Ehen. Erdlütli, Biberli, Heiden (und ihre Künste), Vinetier, Fenten. Ihr Alter und Sprüche darüber. Ihr Reden, Stehlen, Lohnen, Strafen. Bergspiegel und Fahrten durch die Luft. Kleider mitgetheilt und Flucht deßhalb. Wegziehen aus dem Lande. Robolde. Schrätkli, Zoggeli. Alpennen, Alprücken. Namen-

verhehlen. 6) Riesen und ihr Thun. Kirchen- und Brüdernbau. Steinwerfen. Fußtritte und Sprünge. Pfaffenstellnerinnen. 7) Frauenwesen. Schätzejinnen. Heren. Gewittermachen. Glockenfurcht (wie der Zwerge). Venusberg. Gürtel. 8) Drauentod durch Helben, Befreiung der Jungfrau, Schatzgewinnen. Der Breithut, der Rothbart, der ewige Jude, der Schimmelreiter, wilde Jäger, Kürst. Das Nachwolk. 9) Der Verrath und Mord. Klage. Suchen. Untreue und Rache. Heidenfeuer (Funten). Die letzte Schlacht, der jüngste Tag u. a.

Ich sammelte nicht nur aus unserm Berglande, sondern fand oft überraschend dasselbe in der Nachbarschaft bis in die nordischen Niederungen und Island, ja in der s. g. klassischen Mythologie (es war ja die Mythologie der Doretern, und es war mir hoch interessant, das Wandern, den Gang der Sagen, dem der Bevölkerung entsprechend und in Manchem ein ganz neues Licht und Stoffe älter als alle geschriebene Literatur wahrzunehmen.

Ich ersuche Freunde des Volkes um Beiträge, wie mir der sel. Freiburger Kuenlin vor 30 Jahren schon eine Menge werthvoller sandte. Lehrer können das am besten, wobei ich namentlich meiner ehemaligen Komitionen aus der Berner Schulsynode gedenke. Brauchen kann ich nur ungedrucktes, es ist dessen noch genug, und alte Leute rücken leicht aus, sobald sie merken, daß man sie nicht auslacht. Eilen wir nicht, so sterben diese Reste alten Fühlens, Glaubens und Denkens aus; viel ist schon dahin. Aber alles ungeschmückt und schlicht und jedes Stück zur Erleichterung des Sichtens, auf einem eigenen Blättchen.

St. Gallen, den 3. Herbstmonat 1863.

Prof. Dr. Henne.

Literatur.

Selten, Grundlage beim Unterricht in der Erdbeschreibung. 25. Auflage. Braunschweig, Schwetsche u. Sohn, 1862.

Der „alte Selten“ ist noch bei Vielen in gutem Andenken und verbiente s. Z., gegenüber den grassirenden Namen und Zahlengerippen, welche sich für geographische Schulbücher ausgaben, eine so günstige Aufnahme, die das (nur 21 Bogen starke) Büchlein zu 25 Auflagen geführt hat. Der neue Bearbeiter (Selten ist gestorben) hat ihm möglichst die frühere Gestalt gelassen und sich auf Berichtigungen und nothwendig gewordene Erweiterungen beschränkt, hätte aber weit mehr, als es geschehen, unserm heutigen Stande geographischer Kenntniß entsprechen sollen — selbst auf deutschem Gebiete! Die Bevölkerungszahlen in der „nordamerikanischen Union“ sind theils antiquirt, theils anticipirt, während doch in einem Buche von 1862 der Census von 1860 wohl hätte Aufnahme finden können; so erscheint z. B. Philadelphia mit 420,000 statt 568,000 Einwohner, Boston mit 300,000 statt 178,000, Baltimore mit 170,000 statt 214,000, Washington mit 50,000 statt 60,000, New-Orleans mit 200,000 statt 170,000 u. s. f. Was übrigens bei jedem „Neu!“ die Einwohnerzahl, auch wenn sie richtig wäre, oder gar die Häuserzahl nützen soll, ist mir unbekannt. Die Schweiz bestehe seit 1833 nicht mehr aus 22, sondern aus 23 Kantonen.

Willkomm, Prof. Dr. Moriz, Geographie und Statistik der Königreiche Spanien und Portugal. Leipzig, Hinrichs, 1862. (Aus Stein und Fröschelmanns großem Werke).

Auf 272 enggedruckten Seiten entrollt der berühmte Verfasser, der die Pyrenäenhalbinsel aus mehrjähriger eigener Anschauung, wie durch Benützung der reichsten Hülfsmittel kennt, ein lebensvolles Bild des Landes und Volkes beider Staaten — ein Bild, das wir von A bis Z mit höchster Befriedigung durchgelesen und aus dem wir eine Menge der wesentlichsten Belehrungen geschöpft haben. Wir dürfen insbesondere nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, daß dieses bedeutsame

Anmerkung. Es sei mir erlaubt, das Ansuchen des Herrn Dr. Henne bestens zu empfehlen, schon um der Sache willen; dann aber auch in Rücksicht auf den Mann, der es wohl verdient, daß die Volksschullehrer ihm mit freuntlicher Bereitwilligkeit entgegenkommen. St. Gallen, den 3. Herbstmonat 1863.

Wert einen ganz andern, einen weit erfreulichern Begriff gibt von den volkswirtschaftlichen Zuständen Spaniens (theilweise auch Portugals), als man bei uns anzunehmen gewöhnt ist.

Wer über die Pyrenäenhalbinsel eine zuverlässige und auf dem neuesten und besten Material fußende Arbeit sich wünscht, der greife nach Willkomm's Buch; er wird uns dankbar sein, daß wir ihn auf eine so reiche Fundgrube aufmerksam gemacht haben. E.

Personalnachrichten.

Margau. Zwei Jubilare. Das Jubiliren ist im Lehrstande eben nichts Gewöhnliches; es wäre daher nicht recht, ein Jubiläum mit Stillschweigen zu übergehen. Die Schweiz. Lehrerzeitung soll es auch nicht veräumen, solchen Eckpunkten im Lehrleben einen bescheidenen Denkstein zu setzen; auch die folgenden Zeilen haben den Zweck, hierzu einen doppelten Beitrag zu liefern. Der Bezirk Baden nämlich zählt in unserem Jahrhundert zwei Lehrer, denen es vergönnt war, in ihrem Amte auszuharren, bis man sie als Jubilare begrüßen konnte, und von ihnen soll nun die Rede sein.

Im nordöstlichen Theile des Kantons, an der Zürchergränze, liegt das bescheidene, wohlhabende Dörfchen Detlikon, das eine eigene Gemeinde bildet und, obgleich kaum 15 Minuten von Würenlos und 20 Minuten von Detsingen entfernt, schon im vorigen Jahrhundert für seine wenigen Kinder eine eigene Schule haben wollte. Der erste Lehrer war sein Mitbürger Kaspar Lang. Der Mann hatte natürlich kein Seminar besucht und die etwas beschränkten Kenntnisse, die er zum Frommen der Jugend verwandte, vorzüglich durch eigenen Fleiß erworben. Seinen Unterricht erteilte er nach Kräften höchst gewissenhaft, und seine Schüler brachten jedenfalls ein sicheres positives Wissen aus der Schule in's Leben. Mit vieler Liebe behandelte er das Memoriren der reformirten Kirchenlieder und die Vaterlandsgeschichte. Was aber seiner ganzen Wirksamkeit die Krone aufsetzte, das war der sittliche Ernst seines Charakters und in späteren Jahren die hohe Achtung bei allen aus seiner Schule nach und nach hervorgegangenen Gemeindsangehörigen, unter denen er wie ein Vater auch in Privat- und Gemeinde-Angelegenheiten waltete, so daß in diesem Dörfchen ein wahrhaft paradiesischer Frieden seinen auch jetzt noch unverkennbaren Segen ausbreitete. Dafür spricht unzweideutig eine im dortigen Schulzimmer hängende Gedenktafel. Unter Glas und Rahmen enthält sie in ihrer Mitte die dem Jubilar von der Marg. Regierung verliehene silberne Verdienstmedaille, über welcher folgende zierlich geschriebene Worte stehen:

„Kaspar Lang, geb. den 24. Nov. 1781, gest. den 28. Dez. 1842. Erster Lehrer nach Gründung der Schule zu Detlikon. In's Amt eingetreten im Spätherbst d. J. 1808 und in demselben geblieben bis zu seinem Lebens Ende. Senior des Schulkapitels Baden, um seiner Verdienste willen von der hohen Regierung des Kantons Margau mit der silbernen Verdienstmedaille beehrt.“

Unterhalb sind folgende Verse zu lesen, die — wenn auch nicht der Feder eines Göthe oder Schiller entfloßen — doch immerhin die herzlichste Dankbarkeit einer braven Gemeinde ausdrücken, und deshalb der Beachtung nicht unwerth sind:

„In Gottes Erdengarten

Der Pflanzen treu zu warten,

Die Gott ihm übergab,

Das war ihm Lust und Ehre,

Als seine Lebenssonne

Sich senkte in das Grab.

Zu seinem Gärtner droben

Hat Gott ihn nun erhoben,

Da wird er ewig sein

Und mehr noch als auf Erden

Sein treuer Gärtner werden,

Sich seinen Pflanzen weihn.

„Dies einfache Denkmal weihn

Ihrem Lehrer, ihrem Freunde

Seine Schüler, die Gemeinde.“

Der zweite Jubilar ist der noch lebende Lehrer in Ennet-Baden, Herr Michael Wirth, der mit Beginn des Wintersemesters 1812

die Schulstelle in seiner Heimatgemeinde Wohleschwil antrat, und da mit so gutem Erfolge wirkte, daß er sich bald den Beifall aller ihm vorgelegten Behörden erwarb. Infolge dessen bemühte sich der Stadtpfarrer von Baden, Herr Joseph Kell sel., den wackern Mann für die Schule zu gewinnen, was ihm auch gelang. In dem neuen Wirkungskreise, dem er seit mehr als 30 Jahren seine volle Kraft widmete, galt er bald als einer der tüchtigsten Lehrer in der weiten Umgegend. Auch er hatte seine Bildung zunächst seinem eigenen Streben zu danken; denn ein mehrwöchentlicher Unterricht, den er unter Pfeiffer in Lenzburg genossen hatte, vermochte ihm kaum mehr als die einfache Grundlage für sein Selbstschaffen zu geben. Mit welchem Eifer und Erfolg er überhaupt an seiner Berufsbildung arbeitete, beweist z. B. die Thatfache, daß er aus innerem Antrieb die Pflanzkunde zu studiren unternahm, um daraus die nöthigen Kenntnisse für die Blumenkultur zu schöpfen, in welcher er es bis zu einer gewissen Meisterschaft gebracht hat. Welchen Genuß bereitet nicht jedem Blumenfreunde der Anblick des oft so prachtvollen Blumenschmuckes, der zu Zeiten das Schulhaus von Ennetbaden umgibt? Wer bewundert dann nicht auch die fleißige Hand, die da der Pflanzen innen und außen treugeschäftig wartet?

Herr Wirth vollendet nun in wenigen Wochen sein 51. Dienstjahr, und da war es an der Zeit, sein Jubiläum zu feiern. Mit der nöthigen Vollmacht hierzu von der Gemeinde ausgerüstet, bestimmte der Gemeinderath den 26. August als Festtag und ließ alle Anstalten treffen, um das Fest würdig zu begehen, was dann auch vortrefflich gelungen ist. Schulhaus (in welchem der Lehrer wohnt), Kirche und Festplatz waren einfach, doch hübsch ausgeschmückt. Gegen zehn Uhr zog die Schulfugend, begleitet von den Behörden, der Lehrerschaft des Bezirks Baden und vielen Jugendfreunden, mit schöner Musik zum Schulhause, um den Jubilar abzuholen. Dort las man die Inschrift:

Heut' glänzt ein Tag auf fünfzig Jahr,

Deß freut sich Jung und Alt;

Sie grüßen froh den Jubilar,

Ihr Glückwunsch rein zum Himmel wallt.

Der Zug begleitete den Jubilar in die Kirche, über deren Eingang die Worte standen:

„Wer in Gottes Namen sät,

Wird auch in Gottes Namen ähren.“

Kaum war man eingetreten, so eröffnete die Lehrerschaft mit einem vierstimmigen Gesange die Feier. Hierauf begrüßte und beglückwünschte der Herr Stadtpfarrer den Jubilar in einem gehaltvollen Vortrage, in welchem er zugleich den Eltern den hohen Werth eines treuen Lehrers nachwies, der Kopf und Herz der Jugend bilde und dieselbe mit Kenntnissen, Fertigkeiten und guten Angewöhnungen ausrüste. Während des nun folgenden Gottesdienstes wechselten Gesang der Lehrer und Instrumentalmusik mit einander ab und nachher sangen auch die Schulkinder ein Lied. Namens der Erziehungsdirektion übergab nun der Herr Abgeordnete des Bezirksraths dem Jubilar ein Gratulations schreiben und durch die Hand zweier Mädchen ein Geschenk von 50 Fr. in Gold, eingelegt in ein hübsches Etui, nachdem er in schönen Worten den Verdiensten des würdigen Mannes die Anerkennung und den Dank der Behörden ausgedrückt hatte, was in anderer Weise nachher auch noch der Präsident der Schulpflege that. Damit hatte die vor-mittägige Feier ihr Ende erreicht.

Der Zug bewegte sich unter einer großen Menge von Zuschauern auf den Festplatz beim Sonnenberg. Da unter dem Schatten laubreicher Bäume saßen an langen Tafeln die vielen Theilnehmer des Festes mit dem Jubilar, und in ihrer nächsten Nähe war auch für die Schulkinder gesorgt, indem die Gemeinde mit der Jubelfeier sehr glücklich zugleich ein Jugendfest verband. Bei Jung und Alt herrschte die heiterste Stimmung, da das Fest bisher so gut gelungen war und ein blauer Himmel daselbe ganz vorzüglich begünstigte, während man am Vorabend und noch am Morgen des Festes selbst störenden Regen befürchtet hatte. Daß unter solchen Umständen fröhlich toastirt und gesungen wurde, versteht sich von selbst, und ich hebe nur noch hervor, daß die Amtsgenossen aus dem Bezirke Baden hier den Jubilar durch den Konferenzdirektor beglückwünschten ließen und ihn mit einem hübschen Fauteuil beschenkten. Derselbe wurde dann noch mehrfach mit Gaben beehrt. In zierlicher Einhüllung überreichten ihm Kinder ein

Fünzigfrankenstück, dem auf seinem Blättchen die Worte beigelegt waren:

Sei froh und glücklich, Jubilar!
 Leb' frisch und gesund noch viele Jahr'
 Und nim' hier diesen kleinen Basen
 Als Dank für die gegebenen Basen.

Ein weiteres Geschenk bestand in einem Goldstück von 100 Fr. und soll von vier Frauen herrühren. Es schien, als habe man die Gratifikation des Staates überbieten und ihm andeuten wollen, ein Lehrer, der die Bürde von 50 Dienstjahren mit Ehren trage, habe von Seite desselben eine größere Berücksichtigung verdient. Die Gemeinde hatte überhaupt gewünscht, dem Jubilar an diesem Festtage auch zugleich einen ehrenvollen Rücktritt mit einem anständigen Ruhegehalt bieten zu können, und hat für diesen Zweck das Ihrige gethan, der Staat jedoch nur 100 Fr. jährlich dazu beitragen wollen, weshalb diese Angelegenheit bisher ihre Erledigung noch nicht hat finden können. Wie sehr aber der Jubilar nach der Ansicht seiner ehemaligen Schüler eine gebiegenere Berücksichtigung von Seiten der Regierung auch verdient, das offenbarte sich am Festtage auf manche Weise. Ich führe z. B. aus einem Gedichte, das ein solcher mit einem Geschenk übergeben ließ, nur folgende Stelle an:

„Was du seit fünfzig Jahren
 An deinem Werk geschafft,
 Das ist dir gut gelungen:
 Der Baum steht frisch im Saft.
 Jetzt pflüct' deine Früchte,
 Die er dir liebend beut,
 Vor allem aber ärnte
 Jetzt unsre Dankbarkeit.“

Möge endlich das Fest der Sache einen neuen Anstoß geben, daß auch die gute Absicht der Gemeinde vollständig erreicht werde. Noch gibt man sich gern dieser Hoffnung hin, da man ja wohl weiß, daß der Aargau, wenn er einem 73 jährigen Lehrer an seinem Lebensabend jährlich 200 Fr. spendet, darum noch nicht verarmt, sondern viel-

mehr eine Pflicht erfüllt, aber auch zugleich Schätze sammelt, welche von den Motten nicht verzehrt werden. J. W. Straub.

Luzern. Letzter Tage wurden in Luzern die irdischen Ueberreste eines 87 jährigen Greisen, des H. Küttel von Bignau, zu Grabe getragen. Er war 32 Jahre lang Lehrer und hatte das traurige Loos, nachdem man ihn in seinem Alter als solchen nicht mehr brauchen konnte, der bittersten Noth anheim zu fallen. Er, der Hunderten und Hunderten Alles gegeben hatte, was er besaß, lebte Jahre und Jahre lang aus den Almosen mitleidiger Menschen! Mit Recht wirft das „Tagblatt“ die Frage auf, wie lange es wohl noch gehen werde, bis für den Lehrerstand eine bessere Aussicht auf die Tage des Greisenalters sich öffne.

Verschiedene Nachrichten.

Sch w y z. Nach einem Vortrage des Paters Theodosius in einer zweiten Sitzung des Piusvereins zählt dieser 125 Sektionen mit circa 4000 Mitgliedern. Diese Zahl findet der Redner für ungenügend, um den Zwecken des Vereins zu genügen und es fordert daher derselbe dringlich auf, in Propaganda zu machen. Als eine große Gefahr für die Religion bezeichnet er hauptsächlich die eingeführten Real- und Sekundarschulen, wo Mathematik, Naturgeschichte, Weltgeschichte, Alles gelehrt werde, nur nicht der rechte Glaube. Die Lehrer in diesen Schulen seien zu stolz, um sich wirklich noch Lehrer zu nennen, der Titel sei Herr Professor und dieser Herr Professor wolle dann oft gar noch klüger sein, als der wohlwürdige Herr Pfarrer. Als eine fernere Gefahr der christlich-katholischen Kirche bezeichnet er auch die protestantischen Fabrikbesitzer, indem durch sie der Protestantismus in den katholischen Kantonen mehr und mehr Boden gewinne, wie dato in der March.

St. Gallen. Hier ist unter dem Präsidium des Herrn Seminardirektor Zuberbühler eine Expertenkommision für Erstellung eines neuen Lehrplanes für die Primarschule ernannt worden.

Redaktion: Dr. Th. Scherr, Emmishofen, Thurgau. Boshard, Seefeld - Zürich

A n z e i g e n .

Offene Lehrstelle.

Für eine Erziehungsanstalt der deutschen Schweiz wird ein Lehrer gesucht, der befähigt wäre, Unterricht zu geben in den gewöhnlichen Fächern einer Sekundarschule und in der italienischen Sprache, auch einen Theil der Aufsicht übernehme.

Aspiranten auf diese Stelle wollen gef. ihren Bildungsgang, bisherigen Wirkungskreis und Zeugnisse franco mittheilen unter der Adresse: Schweizerische Lehrerzeitung H. W. No. 67 in Zürich.

Botanik.

Mein ziemlich vollständiges Herbarium, nach Dr. Steigers Flora angelegt, enthält aus dem Gebiete des Ris, Luzern, des Rigi und des Pilatus die meisten Pflanzen in mehreren Exemplaren. Sehr gerne würde ich daher behufs Austauschung derselben gegen andere Pflanzen oder gegen Mineralien mit Kollegen anderer Kantone in Verbindung treten. Verzeichnisse solcher Pflanzen — darunter mehrere botanische Raritäten, wie *Calla palustris* L. *Centaurea Kotschyana*. Koch etc. — stehen zu Diensten auf frankirte Anfragen bei

Fr. Theiler,
 Bezirkslehrer in Entlebuch.

Bei Meyer & Zeller ist vorrätzig:

Der Weinstock und der Wein.

Praktisch-wissenschaftliche
 Abhandlung über die Zucht des Weinstockes
 und die Bereitung des Weines.
 Nach eigenen Erfahrungen und Untersuchungen
 eingehend und sachlich dargestellt von

Friedrich Mohr.

Für Weinbauer, Weinhändler, Gartenbesitzer
 und Freunde der Rebe und des Weines.
 Mit 52 in den Text eingedruckten Holzschnitten.
 Preis Fr. 5. 35 Rp.

Die diesjährige ordentliche Versammlung der zürcher. Schulsynode findet Montags den 21. Sept., Morgens 10 Uhr, in der Kirche zu Uster statt, wozu die Mitglieder derselben hiemit eingeladen werden.

Der Aktuar:
 Räf, Sekundarlehrer.

In meinem Verlag erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Riggeler, J., Turnschule für Knaben und Mädchen. 1. Theil. Das Turnen für Elementarklassen. 2. Aufl. Preis broch. Fr. 1. 35. Zürich, Sept. 1863. Fr. Schultheß.

E r k l ä r u n g .

Schweizerblätter enthalten Angriffe auf mich, weil ich in einem Schriftchen: „Lehrgehd oder Meister Konrad's Erfahrungen“, die Eltern warnte, ihre Söhne nach Frankreich und in die Schweiz wandern zu lassen, indem sie von den Flüchtlingen dabeist das Gift des Communismus einsögen. Das Büchlein habe ich 1850 geschrieben. In der zweiten Auflage ist jene Stelle stehen geblieben, obgleich sie ihre Begründung verloren hatte. Das thut mir leid und ist ohne meine Schuld geschehen, weil ich weit weg vom Berleger wohnte.

Aber ich frage jeden biedern, unbefangenen Schweizer, ob er nicht weiß, wie es 1848 bis 1850 in der Schweiz stand, wo sich Alles angeammelt hatte, was das eigene Heimatland meiden mußte? Ich frage ferner, ob die Leute, welche so heftig einen Autor angreifen, der erst kürzlich einem schweizerischen Ehrenmann ein Denkmal setzte (ich meine Escher von der Linth), ob sie die Stelle, welche sie benutzen, mich zu zerfleischen, gelesen haben? Da ist ja nicht von der mir theuern Schweiz und ihrem biedern Volke die Rede, sondern von Europa's Auswürflingen, die dort gelebt, bis die Schweiz selbst den Schmutz des Auslandes wegsetzte. Nicht vor den Schweizern, auch nicht vor den mannsachen guten Elementen unter den Ausgewanderten warnte ich, sondern vor den ausländischen Flüchtlingen in der Schweiz, deren Dasein selbst der Schweiz lästig geworden war.

Wiesbaden, den 1. Sept. 1863.

W. D. v. Horn.

Obwohl wir dem Streit an sich fern stehen, indem das von der schweizerischen Presse vor dem Richterstuhl der öffentlichen Meinung in Anklagestand versetzte Schriftchen gar nicht in unserm Verlage erschienen ist, so können wir doch nicht umhin, obige Erklärung allen Freunden unserer „Spinnstube“, von demselben Autor, hiemit zur Kenntniß zu bringen. Im Hinblick auf die Thatsache, daß man vergeblich in allen Jahrgängen, vom ersten bis zum neunzehnten, der soeben versandt wird, auch nur eine einzige Stelle ausfindig machen wird, welche geeignet wäre das Nationalgefühl eines Schweizer's im Geringsten zu verletzen, dürfen wir wohl die Hoffnung aussprechen, daß unsere in der Schweiz so zahlreichen Freunde sich mit der vorstehenden Erklärung des Autors begnügen, und unserer „Spinnstube“ noch ferner ihre Theilnahme bewahren werden.

Frankfurt a. M., den 3. Sept. 1863.

J. D. Sauerländer's Verlag.